

Ist Jesus von Nazareth noch immer der König der Juden?

Neutestamentliche Christologie und das jüdische Volk

Mark S. Kinzer

Jesus der Jude¹

Eine kürzlich durchgeführte Umfrage des Pew Research Center stellte Amerikanern diese Frage: "Wer ist die erste Person, die Ihnen in den Sinn kommt, wenn Sie an das Judentum denken?" Die häufigste Antwort war Jesus von Nazareth.

Die klassischen christlichen Ansichten über "Jesus Christus" tendierten dazu, seine Göttlichkeit mehr zu betonen als seine Menschlichkeit. Seine Bezeichnung als "Christus" wurde so verstanden, dass sie seine Rolle als göttlicher Retter widerspiegelt, der die Welt von Sünde und Tod befreit. Der Begriff wurde weder mit politischen Institutionen noch mit einer bestimmten Nation in Verbindung gebracht, in der diese Institutionen wirkten.

Diese Betonung änderte sich in der Neuzeit, wobei viele nun Jesus als den idealen Menschen betrachteten, den Mann für andere. Aber seine Menschlichkeit war allgemein und universell, ohne ausgeprägte ethnische Züge. Obwohl er unter Juden geboren und aufgewachsen ist, transzendierte er die jüdische Besonderheit. Er war ein Jedermann.

Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zeichnete sich ein auffallender neuer Trend in der wissenschaftlichen und populären Darstellung Jesu ab, ein Trend, der sich in der oben zitierten Umfrage widerspiegelt. Selbst diejenigen, die seine Göttlichkeit und universelle Menschlichkeit betonen, erkennen nun an, dass diese Menschlichkeit die besondere Form eines galiläischen Juden aus dem ersten Jahrhundert annahm. Wie die Umfrage zeigt, hat sich dieser Trend nicht nur auf das Verständnis von Jesus ausgewirkt, sondern auch auf die Art und Weise, wie das Judentum selbst wahrgenommen wird. Jetzt, da Jesus als Jude angesehen wird, ist er der weltweit berühmteste historische Vertreter des Judentums geworden.

¹ Dieser Artikel ist zuerst erschienen in *Kesher* 39 (2021), S.

Diese Entdeckung des Jüdisch-Seins Jesu hat Licht auf viele Texte in den Evangelien geworfen, die Jesus bei der Einhaltung jüdischer Bräuche oder beim Sprechen in typisch jüdischer Weise zeigen. Infolgedessen ist bei vielen Christen der Respekt gegenüber Juden und dem Judentum gewachsen. Aber bis vor Kurzem hatte diese historische Einsicht wenig Einfluss auf die Struktur oder den Inhalt der christlichen Theologie.

Dies änderte sich, als Gelehrte begannen zu überdenken, was die Bezeichnung Jesu als des Christus bedeutet. N. T. Wright führte den Weg an, aber andere Gelehrte schlossen sich bald an. Nach Wright und gleichgesinnten Kollegen benutzten die frühen Anhänger Jesu und die Autoren des Neuen Testaments den griechischen Begriff "Christos" im vollen Bewusstsein seiner jüdischen Bedeutung und Implikationen. Zu erklären, dass Jesus der Christus und der Sohn Davids war, bedeutete, ihn als den Messias, den König Israels, zu verstehen. Damit wurde bekräftigt, dass Jesus mit seiner Auferstehung die Erfüllung der prophetischen Verheißungen an Israel begonnen hatte.

2

Dies hat ein Schlaglicht nicht nur auf das Jüdisch-Sein des historischen Jesus geworfen, sondern auch auf das Jüdisch-Sein des auferstandenen Jesus. Historiker hatten bereits die Tatsache festgestellt, dass Jesus ein Jude war, und, wie die Pew-Umfrage zeigte, hat diese Wahrheit nun große Teile der Kultur durchdrungen. Aber diese christlichen Theologen gingen über eine solche Überzeugung hinaus. Sie bekräftigten, dass der auferstandene Jesus ein Jude ist.

Obwohl diese neue Überzeugung bei einigen christlichen Denkern Anklang gefunden hat, hat sie noch keinen messbaren Einfluss auf die Theologie der christlichen Kirche gehabt. Insbesondere haben die christlichen Theologen nicht angemessen darüber nachgedacht, was diese Überzeugung für die Beziehung zwischen dem auferstandenen Messias und dem jüdischen Volk bedeuten könnte. Ist Jesus der gegenwärtige und zukünftige König von Israel? Wenn ja, welche Auswirkung sollte dies darauf haben, wie Christen Juden und die jüdische Bundesidentität sehen?

Um die biblische Grundlage für diese Fragen zu veranschaulichen und die Richtung vorzuschlagen, in die Christen bei der Beantwortung dieser Fragen blicken sollten, werde ich ein zentrales neutestamentliches Motiv im Zusammenhang mit der messianischen Identität Jesu untersuchen. Es ist ein Gebiet, das von Bibelwissenschaftlern gut erforscht ist, aber von Theologen wenig erforscht wird. Das Motiv, von dem ich spreche, ist die Darstellung Jesu als des gekreuzigten Königs der Juden in den Evangelien.

Die Passion vorweggenommen: Nicht-jüdische Gelehrte ehren einen jüdischen König

Als integrales Element der Passionsgeschichte berichten alle vier Evangelien von der Anfertigung einer römischen Inschrift, die Jesus als "König der Juden" beschreibt. Das Johannesevangelium unterstreicht die Bedeutung dieser Inschrift, indem es anmerkt, dass sie in Hebräisch, Lateinisch und Griechisch erschien und von vielen gelesen wurde (Johannes 19,20). Der Autor unterstreicht sie weiter, indem er eine Beschwerde der jüdischen Führer über den Wortlaut der Inschrift beschreibt (Johannes 19,21).

Aber dieser Ausdruck taucht in der Erzählung nicht zum ersten Mal im Zusammenhang mit dieser Inschrift auf. In allen vier Evangelien taucht der Titel "König der Juden" schon früher im Zusammenhang mit dem Prozess Jesu vor Pilatus auf. Der römische Statthalter verwendet den Ausdruck, wenn er zu Jesus, zur Menge und zu den jüdischen Führern spricht. Dieser Titel wird dann von den römischen Soldaten in ihrem Spott über Jesus aufgegriffen.

3 Matthäus betont die Bedeutung des Satzes noch weiter, indem er ihn an den Anfang seines Evangeliums stellt. "Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen." (Matthäus 2,1-2). Da Herodes sich als der einzig legitime "König der Juden" sieht, versucht er, seinen potentiellen Rivalen zu beseitigen, indem er alle Kinder von Bethlehem ermordet.

Der jüdische Erzbischof von Paris, Kardinal Lustiger seligen Angedenkens, stellt fest, wie die Bedeutung von Matthäus 2 durch jahrhundertelange Auslegungen verzerrt worden ist. "Die gebräuchlichste Lesart dieses Kapitels setzt Herodes mit Israel gleich und sieht in Jesus [nur] Jesus selbst. Während in Wirklichkeit die ganze Logik der Erzählung darauf ausgerichtet ist zu zeigen, dass Israel Jesus ist und dass Herodes nicht der König von Israel ist ... Dieses zweite Kapitel des Matthäusevangeliums ist bereits eine Prophezeiung der Passion Jesu, und Herodes spielt die Rolle, die später die des Heiden Pilatus sein wird." (Lustiger, 33-34) Herodes ist ein gebürtiger Idumäer, kein Jude, und er regiert über Judäa nur als loyaler Klient eines heidnischen Reiches. Wie Pilatus den Tod des "Königs der Juden" anordnet, weil kein Rivale Caesars geduldet werden konnte, so erlässt Herodes das

gleiche Dekret, weil er den Titel für sich selbst angenommen hat - allerdings nur mit der Erlaubnis Caesars, dem er als loyaler Vasall dient.

Für Matthäus ist Jesus tatsächlich der König der Juden. Er wird von den Vertretern desjenigen getötet, der behauptet, König der Welt zu sein. Herodes ist ein Vorbild für Pilatus, aber er ist auch ein Vorbild für jene jüdischen Führer, die ihre Autorität durch die Zusammenarbeit mit Rom erlangen und nach heidnischen Standards regieren.

“König der Juden” und “König von Israel”

Die nichtjüdischen Weisen "aus dem Osten" bezeichnen das Kind Jesus als "den König der Juden". In den vier Passionserzählungen wird der Ausdruck ebenfalls nur von Nicht-Juden verwendet. (In Johannes 19,21 zitieren die jüdischen Hohenpriester den Titel, aber nur, wenn sie mit Pilatus über den Wortlaut der Pilatus-Inschrift streiten.) Wenn Juden in den Evangelien dagegen auf die königliche Identität Jesu hinweisen, nennen sie ihn "den König Israels" (Markus 15,32; Johannes 1,49; 12,13).

4

Diese Unterscheidung im Sprachgebrauch macht aus Sicht des ersten Jahrhunderts Sinn, da Juden zu dieser Zeit - und in der vormodernen Zeit im Allgemeinen - die Selbstbezeichnung "Israel" bevorzugten, wenn sie intern sprachen oder schrieben. Dies ist auch in der rabbinischen Literatur und im jüdischen Gebetbuch üblich. Wenn man zu Nichtjuden spricht oder für sie schreibt, oder wenn man über Situationen spricht oder schreibt, in denen Juden und Nicht-Juden interagieren, neigt der Name "Israel" dazu, dem Namen "die Juden" zu weichen. Wenn also in den Evangelien Menschen dargestellt werden, die sich auf Israels Messias als "König der Juden" beziehen, dann betonen sie die nichtjüdische Identität derjenigen, die diesen Titel verwenden.

In der Passionsgeschichte verwenden die Nichtjuden, die den Titel verwenden, dies aus Spott. Aber in der Kindheitserzählung des Matthäus verwenden die nichtjüdischen Weisen den Titel in aller Ernsthaftigkeit und beabsichtigen, den Empfänger zu ehren. Sie kommen, um ihm zu huldigen, mit der Andeutung, dass die gerechte Herrschaft dieses "Königs der Juden" weit über das Gebiet von Judäa hinausreichen würde. Wie der katholische Katechismus anerkennt, macht der jüdische Autor durch die Verwendung des Titels in diesem Kontext einen wichtigen theologischen Punkt. Das Kommen der nichtjüdischen Weisen nach Bethlehem, um den König der Juden zu ehren, "bedeutet, dass die Heiden Jesus nur dann entdecken und als Sohn Gottes und Retter der Welt verehren können, wenn sie sich den

Juden zuwenden und von ihnen die messianische Verheißung empfangen, wie sie im Alten Testament enthalten ist" (KKK, § 528).

Die Unterscheidung der beiden Titel "König von Israel" und "König der Juden" hat große theologische Bedeutung. In der nachneutestamentlichen Kirche wird der Begriff "Israel" in einer Weise verwendet, die ihn von seinem ausschließlichen Bezug auf die Nation löst, die ihre genealogischen Ursprünge auf Abraham, Isaak und Jakob, Sara, Rebekka, Rachel und Lea zurückführt. Wenn Christen Jesus als "den König Israels" bejubeln, setzen sie Israel leicht mit der Gemeinde gleich und meinen damit nichts anderes als die Tatsache, dass Jesus über diejenigen herrscht, die in seinem Namen getauft wurden (zusammen mit der himmlischen Gesellschaft der Engel und der "alttestamentlichen Heiligen"). Während nichtjüdische Christen behauptet haben, Israel zu sein, haben sie nicht behauptet, "Juden" zu sein. Dieser Name im Neuen Testament ist eindeutig in Bedeutung und Bezug, und er blieb auch in den folgenden Jahrhunderten eindeutig.

5

Wenn Jesus also von den Weisen als "König der Juden" geehrt und von Pilatus und den römischen Soldaten unter demselben Titel verspottet wird, haben wir keinen Zweifel, was der Titel bedeutet. Er wird als der rechtmäßige Herrscher des jüdischen Volkes geehrt und verspottet - eines Volkes, zu dem die nicht-jüdischen Sprecher in der Erzählung nicht gehören, eines Volkes, das in Bezug auf gemeinsame Vorfahren, eine gemeinsame Geschichte, eine gemeinsame Lebensweise und ein gemeinsames geographisches Zentrum identifiziert wird. Jesus wird mit einem Titel geehrt und verspottet, der unbestreitbar nationale, politische und territoriale Konnotationen hat - ein Titel, der sich hartnäckig einer Universalisierung und Spiritualisierung widersetzt.

In seinem Dialog mit Pilatus im Johannesevangelium erklärt Jesus, dass sein Königtum "nicht von diesem Kosmos" ist (18,36). Das ist oft als Ablehnung einer "jüdischen" Auffassung von Messianität verstanden worden, in der der König eine besondere Beziehung zu einer bestimmten Nation oder einem bestimmten Territorium hat und über einen irdischen (und nicht einen rein himmlischen) Bereich herrscht. Aber das ist nicht das, was Johannes mit der Formulierung "dieser Kosmos" meint. Für Johannes entspricht der Ausdruck ungefähr dem rabbinischen Begriff *olam hazeh* und bezieht sich auf das gegenwärtige Zeitalter und die Ordnung der Welt, die (für Johannes) der Macht dunkler Mächte unterworfen ist. Jesus kommt, um die Welt zu retten und ihr Leben zu geben (Johannes 3,16-17; 4,42; 12,47). Um dies aber zu tun, muss er die Welt von der Macht dessen befreien, der derzeit ihre Angelegenheiten beherrscht (12,31). Jesus hat sein König-Sein

nicht so ausgeübt, wie das an den Königshöfen der antiken Welt üblich gewesen ist; er hat seine Würde nicht öffentlich zur Schau gestellt. Dennoch ist er als König der Juden gekreuzigt worden, und dieser Titel verbindet Jesus mit einer bestimmten Nation, einem Gebiet und einer politischen Institution. Es gibt keinen Widerspruch zwischen diesen beiden Gegebenheiten. Tatsächlich erklärt, wie wir sehen werden, die erste Gegebenheit die Bedeutung der zweiten.

Der König der Juden und die Herrscher der Heiden

Warum kommt der Titel "König der Juden" in der Rede des Pilatus so prominent vor? Warum besteht Pilatus auf genau diesem Wortlaut für die Inschrift am Kreuz und weist die Bitte der Hohenpriester zurück, die fordern: "Schreib nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden." (Joh 19,21)? Warum haben die römischen Soldaten so viel Freude daran, Jesus zu verhöhnen, indem sie ihn als den jüdischen König bejubeln? Die Antwort ist einfach, aber die Ausleger beachten sie selten, denn die Frage selbst kommt ihnen nicht in den Sinn.

6

Während Pilatus und seine Soldaten diesen Titel benutzen, um Jesus zu beleidigen und zu demütigen, beabsichtigen sie mit ihrem Handeln weit mehr. Schließlich haben sie wenig Grund, speziell diesen Juden zu hassen. Aber sie haben viele Gründe, Verachtung für das schwer zu regierende Volk zu zeigen, zu dem er gehört. Ihr Hauptzweck hier ist, das jüdische Volk zu beleidigen und zu demütigen. In der Tat sagen sie: "Das ist der König, den ihr verdient, ein ohnmächtiger Herrscher, der der römischen Autorität hilflos gegenübersteht. Dieser Mann, der nackt an einem Kreuz hängt, repräsentiert euch gut! Wie er ist, so seid ihr - oder so werdet ihr sein, wenn ihr die Warnung nicht beachtet!"

Die böswillige Absicht des Pilatus tritt in der Passionsgeschichte des Johannes zu Tage:

Pilatus ließ auch eine Inschrift anfertigen und am Kreuz anbringen. Sie lautete: "Jesus von Nazareth, der König der Juden". Viele der Juden lasen diese Inschrift, denn der Ort, an dem Jesus gekreuzigt wurde, lag in der Nähe der Stadt; und sie war auf Hebräisch, auf Lateinisch und auf Griechisch geschrieben. Da sagten die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: "Schreib nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden." Pilatus antwortete: "Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben." (Johannes 19,19-22)

Die Hohenpriester erheben keinen Einspruch gegen die römische Anklage, Jesus habe behauptet, der König der Juden zu sein. Wenn Pilatus eine solche Anklage auf das Kreuz selbst schreiben will, soll er das tun! Andererseits erheben sie heftigen Einspruch gegen den Wortlaut der römischen Anklage, die Pilatus tatsächlich anbrachte - denn der Wortlaut impliziert, dass Jesus diesen Titel nicht nur beanspruchte, sondern ihn auch rechtmäßig besitzt. Und das ist der Grund, warum er gekreuzigt wurde. Pilatus impliziert, dass die Juden, wenn sie ihn ansehen, wie er nackt am Kreuz hängt, ihren König ansehen, sie sehen sich selbst an. Und in vierzig Jahren würde diese Metapher zu einer buchstäblichen Realität werden: das Terrain wird mit jüdischen Leichen übersät sein, während der Rauch von einem schwelenden Jerusalem aufsteigt.

Das war die böswillige Absicht des Pilatus – den Evangelien zufolge, deren Leser alle wussten, dass Jerusalem selbst tatsächlich in der Gestalt ihres Königs gekreuzigt worden war. Aber die Autoren sahen eine tiefere Bedeutung des Titels, der Jesus mit jener Inschrift am Kreuz verliehen worden war. Pilatus versuchte, die Herrlichkeit und überwältigende Kraft der römischen Kaiserherrschaft mit der elenden Erniedrigung des jüdischen Königs und Königreichs zu kontrastieren. Die frühen Anhänger Jesu begrüßten diesen Kontrast und machten ihn zum Mittelpunkt ihrer Botschaft, so wie sie schließlich die brutale römische Hinrichtungsart zu einem schockierenden Symbol ihrer Bewegung machten.

7

Die Perspektive der Evangelien wird deutlich in der Geschichte der Antwort Jesu auf die Bitte von Jakobus und Johannes (Markus 10,35-45). Sie bitten darum, zur Rechten und zur Linken Jesu sitzen zu dürfen, nachdem er als König inthronisiert ist. Jesus antwortet, indem er das israelitische Königtum mit der Art und Weise kontrastiert, wie königliche Autorität unter den Nationen der Welt ausgeübt wird: "Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele." (Verse 42-45). Der demütige Dienst Jesu am Kreuz bestätigt seinen Anspruch, König zu sein, den der römische Statthalter – wenn auch verächtlich – in seinem Namen bestätigt. Dies ist in der Tat das Antlitz eines jüdischen Königs – d e s jüdischen Königs. Indem er sein Leben als "Lösegeld für viele" opfert, wird Jesus zum Paradigma für

wahre jüdische Führung und für die Nation als ganze, über die er zu herrschen bestimmt ist.

Indem Gott Jesus von den Toten auferweckt, fällt er ein Urteil über die heidnische Art des Königtums. Die Herrlichkeit wird dem Gekreuzigten gegeben. Außerdem bleibt der Gekreuzigte auch in seiner Auferstehungsherrlichkeit ein solcher, wie die Erzählung betont, in der Thomas seine Finger in die Wunden des auferstandenen Jesus legt. (Johannes 20,24-29) All dies zeigt, was Jesus meint, wenn er zu Pilatus sagt, dass sein Königtum "nicht von diesem Kosmos" ist. Mit diesen Worten leugnet Jesus nicht seine Identität als "König der Juden" - das heißt, als Herrscher eines bestimmten Volkes, ein Statthalter, dessen politische Rolle durch die heilige Verfassung dieses Volkes definiert war. Jesu Antwort an Pilatus informiert den römischen Statthalter darüber, was es wirklich bedeutet, "König der Juden" zu sein. Indem er das tut, sagt er so viel über die jüdische Identität aus wie über seine eigene.

König der Juden, jetzt und in Ewigkeit

8

Was sind die Auswirkungen dieses neutestamentlichen Motivs auf die christliche Theologie?

So wie Jesus als König der Juden gekreuzigt wurde, so wurde er von den Toten auferweckt und im Himmel als König der Juden inthronisiert, und so wird er als König der Juden wiederkommen. Er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit - und sein jüdisches Königtum ist ein wesentlicher Teil dessen, was er ist. Er ist auch das Haupt der Gemeinde der Nationen und der Herr der ganzen Schöpfung, aber er erfüllt diese universellen Rollen als Nachkomme und Herrscher einer bestimmten menschlichen Familie.

Jesus war damals ein Jude, und er bleibt auch heute ein Jude. Als König der Juden zeigte er in seinem Prozess vor Pilatus und bei seiner Kreuzigung durch römische Soldaten eine einzigartig innige (wenn auch widersprüchliche) Bindung an sein eigenes Volk. Als der auferstandene König der Juden ist dies heute umso mehr der Fall. Das jüdische Volk ist sein Volk, und er ist sein König. Das jüdische Volk und sein König sind durch ein Band verbunden, das so unzerreißbar ist wie die eigene ewige Treue des Königs. Und so wie die nicht-jüdischen Weisen zur Zeit des Herodes den jüdischen König nur ehren konnten, indem sie jüdisches Gebiet betraten, so gilt das auch noch heute. Ein rechtes und gesundes Verhältnis zum König erfordert ein rechtes und gesundes Verhältnis zu seinen Verwandten.

Die Anerkennung Jesu als König der Juden bringt eine christologische Perspektive auf das jüdische Volk mit sich – und eine jüdische Perspektive auf die Christologie. Sie macht auch das jüdische Volk zu einem zentralen Thema für die gesamte christliche Theologie.

Robert Jenson ist einer der wenigen christlichen Theologen, der die möglichen christologischen und ekklesiologischen Implikationen dieses Themas erfasst hat. Er hat argumentiert, dass "die Verkörperung des auferstandenen Christus nur in der Form der Kirche *und* einer identifizierbaren Gemeinschaft von Abrahams und Sarahs Nachkommenschaft ganz ist. Die Kirche und die Synagoge sind zusammen und nur zusammen die gegenwärtige Präsenz des auferstandenen Jesus Christus für die Welt" (Jenson, S.13). Wer nicht bereit ist, so weit wie Jenson zu gehen, ist dennoch durch die Evangelien verpflichtet, über die Identität des jüdischen Volkes nachzudenken, dem Jesus als König verbunden bleibt.

Eine Christologie, welche Jesus Jesus als gekreuzigten *und* auferstandenen König der Juden versteht, wird die Empfindsamkeiten von Christen im gesamten theologischen Spektrum herausfordern.

- 9
- *Traditionalisten, welche eine Ersatztheologie vertreten*, wonach Gott mit dem jüdischen Volk abgeschlossen hat und die Kirche seinen Platz eingenommen hat: Sie werden durch die bleibende theologische Bedeutung der Juden im Plan Gottes herausgefordert werden.
 - *Christen, welche sich dem jüdischen Volk in missionarischer Absicht zuwenden*, die zugleich daran festhalten, dass das jüdische Volk Gottes Bundesvolk ist, die aber meinen, dass nur christliche Juden organisch mit dem Messias verbunden sind: Sie werden durch den Ruf herausgefordert, mit der historischen Realität des Judentums und seinem christologischen Charakter zu rechnen.
 - *Zwei-Wege-Christen*, welche die einzigartige Rolle Jesu als maßgebliche Offenbarungsquelle für Nicht-Juden und die einzigartige Rolle der Tora als maßgebliche Offenbarung für Juden bejahen, die aber Jesus und die Tora als zwei getrennte Wege der Erlösung behandeln: Sie werden durch die Behauptung herausgefordert, dass reife Erkenntnis Jesu die Auseinandersetzung mit der historischen Realität des jüdischen Volkes und seiner Tora erfordert, und durch die Behauptung, dass die tiefsten Geheimnisse der Tora nur dann erfasst werden, wenn der Text im Licht des auferstandenen Königs Israels gelesen wird.

- *Pluralistische Christen*, welche Jesus und das Judentum als zwei der vielen gültigen religiösen Wege zur Begegnung mit dem Transzendenten betrachten, die aber weder Jesus noch das Judentum als einzigartig oder universell in ihrer Bedeutung ansehen: Sie werden durch die Behauptung herausgefordert, dass beide einzigartig und universell sind, obwohl beide unabhängig vom anderen jeweils unvollständig sind.

Als messianischer Jude gehöre ich zu einer der wenigen kirchlichen Gruppen, die diese Christologie nicht als anstößig empfinden. In gewisser Weise verkörpert die marginale Gemeinschaft, der ich angehöre, diese Christologie und die Herausforderung, die sie darstellt. Es ist also kein Zufall, dass unsere Existenz diejenigen beunruhigt, die an den vier Stellen des oben skizzierten christlichen Spektrums leben. (Natürlich ergeben sich auch bei der Beurteilung der messianisch-jüdischen Bewegung eher praktische als theologische Probleme. Wie andere religiöse Gruppen sind wir in der Praxis nicht immer das, was wir in der Theorie zu sein behaupten.)

10

Obwohl sie für viele eine Herausforderung darstellt, hat eine König-der-Juden-Christologie drei bemerkenswerte Vorteile. Erstens ist sie der Botschaft der Evangelien treu. Matthäus, Markus, Lukas und Johannes sind sich einig in ihrem Zeugnis von der messianischen Identität Jesu. Mit dem Titel "König der Juden" nimmt diese Identität eine auffallend nationale und politische Form an. Alle vier Evangelien stellen diese umstrittene messianische Formulierung in den Mittelpunkt ihrer Passionserzählung.

Zweitens macht diese Christologie durch die Betonung der gegenwärtigen und zukünftigen Identität Jesu als auferstandener, erhöhter und wiederkehrender König der Juden die jüdische Identität Jesu wesentlich für unser Verständnis beider Seiten des Mysteriums der Inkarnation. Anstatt sein sterbliches Mensch-Sein über seine ewige Göttlichkeit zu stellen, bereichert diese Herangehensweise an die Christologie unsere Vision von demjenigen, der ganz göttlich und ganz menschlich zugleich ist. Er ist ein Jude, aber er ist ein verherrlichter und auferstandener Jude! Er, der "dem Geist der Heiligkeit nach eingesetzt ist als Sohn Gottes in Macht seit der Auferstehung von den Toten", ist derselbe wie der, welcher "von David abstammt nach dem Fleisch." (Römer 1,3-4)

Drittens bietet diese König-der-Juden-Christologie eine Sicht auf das Judentum und das jüdische Volk jenseits der Ersatztheologie, die gut mit der nizänischen Orthodoxie zusammenpasst. Diese Sicht trägt dem historischen Versagen der Kirche und der christlichen Theologie, mit dem

Judentum und dem jüdischen Volk fair umzugehen, voll und ganz Rechnung. Sie bleibt jedoch in den christologischen Kernwahrheiten verwurzelt, die den christlichen Glauben durch die Jahrhunderte hindurch beseelt haben. Anstatt Christologie auf Anthropologie oder vergleichende Religionswissenschaft zu reduzieren, erweitert die König-der-Juden-Christologie das Feld der Reflexion, indem sie durch und im Partikularen auf das Universale zugeht.

Aber wird eine König-der-Juden-Christologie - und die daraus resultierende Sicht auf das jüdische Volk - die jüdische Gemeinschaft nicht beleidigen? Offensichtlich werden die meisten Juden heute eine solche christologische Sicht von sich selbst ablehnen. Aber so wie Christen die Tatsache respektieren sollten, dass religiös engagierte Juden das Christentum im Lichte der unverwechselbaren Wahrheiten interpretieren, an denen sie als Erben einer bestimmten Tradition festhalten, so sollten Juden die Tatsache respektieren, dass religiös engagierte Christen das Judentum im Lichte der Wahrheiten interpretieren, an denen sie als Erben einer verwandten, aber dennoch unterschiedlichen Tradition festhalten. Die Schlüsselfrage ist nicht, ob jede Seite mit der Art und Weise übereinstimmt, wie die andere Seite die jeweiligen Wahrheitsansprüche sieht, sondern ob die Wahrnehmung, die jede Seite von der anderen hat, Liebe, Ehre, einfühlsames Zuhören, gegenseitige Wertschätzung und kooperatives Handeln begünstigt. Eine König-der-Juden-Christologie hat die Fähigkeit, genau solche geistlichen Früchte zu fördern.

11

Darüber hinaus wirft diese christologische Sicht auf das Judentum und das jüdische Volk Fragen zur jüdischen Identität auf, die denen ähneln, die innerhalb der unbestrittenen jüdischen Tradition zu hören sind. Was bedeutet es für Israel, Gott allein als König zu haben? In einer Zeit des geopolitischen Stresses forderte Israel einen menschlichen König, der sie "wie die Völker" machen würde (1. Samuel 8,5). Gott akzeptierte Israels Forderung nach einem menschlichen König, forderte aber diese Könige auf, in einer Weise zu handeln, die dem Verhalten nicht-jüdischer Herrscher widersprach (Deuteronomium 17,14-20). Seit jener Zeit haben die Juden mit der Frage gerungen, wie sehr sie den Nationen ähnlich sein können, ohne ihren besonderen Charakter und ihre Berufung zu verlieren. Vielleicht können die Fragen, die von einer König-der-Juden-Christologie aufgeworfen werden, zu dieser innerjüdischen Diskussion beitragen, indem sie eine faszinierende neue Stimme in das Gespräch einbringen - die Stimme des berühmtesten Juden der Welt.

Wir haben einen langen Weg zurückgelegt seit den Tagen, als nur wenige Christen oder Juden die jüdische Identität Jesu ernst nahmen. Für viele ist er heute die erste Person, die ihnen in den Sinn kommt, wenn sie an das Judentum denken. Aber wenn Jesus wirklich der König der Juden ist, gestern, heute und in Ewigkeit, dann können wir eine verwandte Frage stellen: Wer sind die ersten Menschen, die Ihnen in den Sinn kommen, wenn Sie an Jesus denken? Wenn der Titel, den er am Kreuz trug, ernst genommen wird, könnten wir wohl antworten: die Juden.

Vorschläge für weiterführende Lektüre

- Katechismus der Katholischen Kirche
http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_INDEX.HTM
- Dahl, Nils Alstrup. *Jesus the Christ: The Historical Origins of Christological Doctrine* (Minneapolis: Fortress, 1991).
- Jenson, Robert W. "Toward a Christian Theology of Judaism," in *Jews and Christians: People of God* (eds. Carl E. Braaten and Robert W. Jenson: Grand Rapids: Eerdmans, 2003), 1-13.
- Lustiger, Kardinal Jean-Marie. *Die Verheißung – Vom Alten zum Neuen Bund* (übersetzt aus dem Französischen von Dominic Schubert unter Mitwirkung von Peter Paul Bornhausen: Augsburg: Sankt Ulrich Verlag, 2003).
- Novenson, Matthew V. *Christ among the Messiahs: Christ Language in Paul and Messiah Language in Ancient Judaism* (Oxford: Oxford University Press, 2012).
- Pink, Aiden. "Pollsters Asked Americans to Name a Jew," *The Forward* (March 29, 2020), <https://forward.com/fast-forward/442649/poll-jewish-jesus/>.
- Wright, N.T. "Christos as Messiah in Paul," in *The Climax of the Covenant: Christ and the Law in Pauline Theology* (Minneapolis: Fortress, 1991), 41-55.